

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1998-1999)
Heft: 1

Artikel: "Wer die Welt komisch hinstellt, definiert sie auch" : Scherze und Rollenverhalten
Autor: Lüthi, Doris / Kotthoff, Helga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Gespräch mit Helga Kotthoff, eine der einzigen WissenschaftlerInnen, die sich mit der Geschlechtsspezifität von Humor und Gelächter auseinandersetzt, bekommt ein scheinbar harmloses Thema ein anderes Gesicht. Was Humor mit dem ungleichen Verhältnis zwischen Frauen und Männern zu tun hat, wird deutlich, wenn wir uns Witze und Gelächter als das vorstellen, was sie gesellschaftlich sind: soziale Interaktionen.

«Wer die Welt komisch

Doris Lüthi

Scherze und Rollenverhalten

Gewöhnlich reden wir von Witz und Humor. Helga Kotthoff, Linguistin an der Universität Konstanz, hat den Begriff Scherzkommunikation geprägt, und damit drückt sie präzise aus, um was es eigentlich geht: Scherzen ist eine kommunikative Angelegenheit, bei der komische Inhalte durch Sprache, Mimik und Bewegung vermittelt werden.

Witze machen und Gelächter darüber sind soziale Aktivitäten, bei denen gesellschaftliche Spannungsverhältnisse unverblümt zum Ausdruck kommen können. Spass haben oder sich lustig machen über etwas oder jemanden findet vor allem in Gruppen statt. Dort dienen scherzhafte Bemerkungen dazu, die Gruppenzusammengehörigkeit zu fördern. Sie sichern zudem eine gemeinsame Sicht der Dinge. Einigkeit darüber, wie bestimmte Sachverhalte definiert werden, ist eine sehr wichtige Voraussetzung für gemeinsames Lachen. Wenn sich Menschen weigern mitzulachen, signalisieren sie Ablehnung gegenüber den anderen. Sie geben zu verstehen, dass sie den Witzinhalt nicht lustig finden und die Perspektive der Lachenden nicht teilen. Das bedeutet, dass in jedem Scherz auch die Macht enthalten ist zu definieren. So können beispielsweise feministische Parlamentarierinnen durch Scherze als eine so und so geardete Menschengattung hingestellt werden. Wieviel Scherzkommunikation mit Definitionsmacht zu tun hat, können wir erkennen, wenn wir uns vorstellen, wie beharrlich bestimmte Bilder in unseren Köpfen herumgeistern und wie sie immer wieder herbeigezogen werden, um Gelächter hervorzurufen. Entlang der sozialen Hierarchie lässt sich zeigen, dass vor allem statushöhere Menschen die Freiheit haben, über statusniedrigere zu scherzen. Es ist sehr viel verbreiteter, dass der Chef Witze mit Untergebenen macht, als umgekehrt.

Kooperation versus Konkurrenz

Viele Untersuchungen über humoristische Gesprächsstile von Frauen und Männern zeigen, dass es erhebliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt. Männer und Frauen verfolgen in Gruppen andere kommunikative Ziele. Während es Frauen eher darum geht, die Nähe untereinander zu fördern, bevorzugen

Männer Distanz, die sie durch einen kompetitiven Scherzstil ausdrücken.



Illustration: Angela Zvahlen

Frauen witzeln eher über sich und die aktuellen Situationen, in denen sie sich befinden. Bei dieser Art von Situationskomik wird über Dinge gelacht, die unmittelbar mit dem Zusammenkommen der Frauen zu tun haben. Frauen in Müttergruppen oder in der Redaktionssitzung einer Frauenzeitung beispielsweise treiben also tendenziell Scherze miteinander, die das Ziel verfolgen, die Gleichheit und Vertrautheit untereinander zu fördern. Dafür setzen sie einen Humor ein, der nicht gegeneinander gerichtet ist, sondern die Solidarität untereinander betont. Es ist nicht ungewöhnlich, dass in Frauen- und Mädchengruppen einander eigene Missgeschicke erzählt werden, um darüber zu lachen. Die Witze sind nicht standardisiert, das heisst, sie sind nicht beliebig oft wiederholbar, weil der Moment, in dem eine bestimmte Bemerkung ein Witz ist, sich nicht wiederholen lässt. Für Aussenstehende ist es deshalb schwierig zu verstehen, worüber in einer solchen Gruppe gelacht wird. Wie stark diese Art der Scherzkommunikation mit dem

Kontext, in dem sie stattfindet, verbunden ist, lässt sich an den Schwierigkeiten ablesen, die Frau hat, wenn sie eine Szene nacherzählen will, bei der gelacht wurde.

Beim Nacherzählen ist die Sache oft nicht mehr halb so lustig, denn das Komische lässt sich schlecht ohne das Umfeld, in dem es entstanden ist, weitererzählen.

Dem gegenübergestellt werden können die sogenannten standardisierten Witze und die Scherze, die auf Kosten voneinander gemacht werden. Notabene sind es eher Männer, die diese Formen und Funktionen bevorzugen. Standardisierte Witze sind wiederholbar und lösen – sofern sie als witzig aufgefasst werden – immer wieder von neuem Gelächter aus. Falls in diesen Witzen Menschen vorkommen, so sind sie männlichen Geschlechts. Ein standardisierter Witz könnte so beginnen: «Ein Oberländer fragte einst einen Unterländer...». Keinesfalls beginnt er so: «Eine Oberländerin fragte einst eine Unterländerin...». Es sei denn, es geht um Witzinhalte, die direkt mit Frauen-

hinstellt, definiert sie auch»

leben in Verbindung gebracht werden. (Beliebt sind bekanntlich klischierte Geschichten über Schwiegermütter, Haus- und Ehefrauen.) In Männergruppen fordert Mann den anderen verbal heraus. Was den Frauen die Gruppenharmonie ist, scheint den Männern im Gespräch die Konkurrenz zu sein. Dem Hahnenkampf nicht unähnlich ist das Ziel, einander zu übertrumpfen. In gemischten Gruppen, so zeigen die Untersuchungen, sind Männer auch bei humorvollen Darbietungen sprachlich aktiver und somit dominanter als Frauen.

Blick in die Kinderstube

Schon der Blick in die Kinderstube oder auf den Pausenplatz von PrimarschülerInnen zeigt bezüglich der Scherzkommunikation deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Auf die Frage, wie sich Kinder diese Verhaltensformen aneignen, gibt es keine abschliessende Antwort. Tatsache ist aber, dass Mädchen und Jungen sich schon ganz früh geschlechtsspezifisches kommunikatives Verhalten aneignen. Neben den Erziehungspersonen, die Babys im jüngsten Alter bereits unterschiedlich ansprechen, je nach dem, ob es sich um ein weibliches oder ein männliches Baby handelt, spielen auch die Bezugspersonen (gleichen Alters, Geschlechts, Schicht, etc.) eine grosse Rolle. Kinder spielen meistens mit KameradInnen des gleichen Geschlechts. Dabei entstehen je spezifische Mädchen- und Jungensubkulturen. In diesen unterschiedlichen Lebenswelten wird das sprachliche Verhalten, der kommunikative Stil ausgebildet. Wiederum lässt sich bei Mädchen- und Jungengruppen finden, was in Frauen- und Männergruppen gefunden wurde: Mädchen fördern untereinander Nähe und Vertrautheit, während Jungen sich in Angriff und Verteidigung üben. Mädchen kichern mitein-

ander über ausschliesslich ihnen bekannte Dinge. Dabei stehen oder sitzen sie eng beieinander. Jungen tendieren dazu, einander mit lauter Stimme und über grössere räumliche Distanzen hinweg übertrumpfen zu wollen. So erstaunt es nicht, dass es mehr Material über die Scherzkommunikation von Jungen als über diejenige von Mädchen gibt. Denn es ist viel schwieriger, den kommunikativen Scherzstil von Mädchen authentisch einzufangen als die lautere und gruppendynamisch ganz anders funktionierende Scherzkommunikation von Jungen. «Kicher»-Kommunikation aufzuzeichnen, ist beinahe ein Ding der Unmöglichkeit. Denn ist die Forscherin in der Gruppe anwesend, werden die Mädchen nicht mehr spontan miteinander kichern, und sie werden Ausstehende auch nicht ohne weiteres in ihre Geheimnisse einweihen.

Geschlechtsspezifische Verhaltensweisen, die wir uns in der Gesellschaft von gleichen aneignen, werden ständig reproduziert. Dieser unerfreuliche Prozess der Tradierung lässt sich nur durchbrechen, indem uns unser rollenspezifisches Verhalten bewusst wird und wir eigene Verhaltensnormen überdenken und letztlich auch verändern. Von was wir ausgehen können und welche Rückschlüsse wir über oft zu wenig reflektierte Witzeleien machen können, erklärte Helga Kotthoff im Gespräch mit der FRAZ.

Frau Kotthoff, in Ihrem Buch «Das Gelächter der Geschlechter» haben eine Reihe von AutorInnen zum Thema «Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern» Artikel geschrieben. Abgesehen von einigen wenigen darin zitierten Witzen ist keine der Analysen lustig. Warum ist das Thema derart humorlos?

Wer sich mit Humor beschäftigt, muss ja nicht selbst komisch sein. Wer sich mit Kriminellen beschäftigt, ist auch nicht automatisch selbst kriminell. Humor ist zunächst ein Gegenstandsbereich wie jeder andere auch; erst bei näherem Hinsehen wird deutlich, dass er ein vernachlässigter ist. Im deutschsprachigen Raum ist die Vernachlässigung noch viel grösser als etwa in England oder in Amerika. Hierzulande beschäftigen sich Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen anscheinend nicht gern mit Humor, weil Humor das Nicht-Seriöse ist und das immer den Verdacht nahelegt, man wäre selber nicht seriös. Natürlich ist Humor im Alltag etwas, das zum Lachen anregt. Aber als wissenschaftliche Beschäftigung, soll es nicht primär zum Lachen, sondern zum Nachdenken anregen.

Haben Frauen eine andere Art von Humor als Männer?

Ich mache keine schwarz-weiss Äusserungen in dem Sinne: Männer haben Humor A und Frauen haben Humor B. So einfach ist es natürlich nicht. Es gibt einen Überlappungsbereich in dem, was Männer und Frauen witzig finden. Aber es gibt auch Unterschiede. Ich verwende lieber den Terminus Scherzkommunikation, weil es mir um Kommunikation geht, und der Begriff Humor von vielen als psychische Qualität verstanden wird. Kulturübergreifend lässt sich gut zeigen, dass Scherze mit starken Angriffskomponenten eher aus männlichem Mund kommen. Sie sind Männern eher erlaubt und werden unter Männern stärker kultiviert. Humoristische Angriffe sind meistens ritualisierte Spiele, in denen witzig gekontert werden muss. Solche Spiele sind unter Mädchen und

Frauen weniger verbreitet, geniessen weniger Wertschätzung und sind kulturell bis vor kurzem auch wenig akzeptiert gewesen. Dafür sind unter Mädchen und Frauen beispielsweise kooperativ erzählte lustige Begebenheiten mit Parodie-Einlagen bedeutsam.

Im Fernsehen gibt es wenig Komikerinnen im Programm. Warum? Kommen Frauen mit ihrem Humor beim Publikum nicht an?

Das ist eine Frage, die mich nach wie vor beschäftigt. Zum einen glaube ich, dass es mehr Männer gibt, die ihren Witz so professionalisieren können, dass er bühnenreif wird. In einem Interview sagte zum Beispiel Hape Kerkeling, dass er schon als Kind in die komische Rolle hineingekommen sei. Er wurde im Elternhaus, von der Verwandtschaft und Bekanntschaft in seiner Clownrolle sehr stark gewürdigt. Später war er beim Schülertheater und machte in der Klasse Performances. Das lief dann auf eine Karriere als Komiker hinaus. Das scheint die übliche Verlaufsform zu sein. Die wenigen Frauen, die ihre Komik auch professionalisieren, haben übrigens ähnliche Karrieren. Hella von Sinnen und Jutta Wübbe sagen auch, dass sie schon als Mädchen bei grossen Geburtstagen z.B. in der Familie Auftritte innehatten, die allgemein geschätzt wurden. Für Mädchen ist es seltener, in der Komikerinnen-Rolle gefördert zu werden. Gefördert sein heisst ja nicht, du bekommst jetzt ein Stipendium dafür, sondern gefördert werden heisst einfach, dass es ankommt, dass es erwünscht ist, dass Wert auf etwas gelegt wird. Mädchen kriegen das weniger, weil sie als Komikerinnen die klassische Mädchenrolle sehr stark verlassen. Aber ich würde nicht sagen, sie bekommen das gar nicht. Es ist ausserdem im Wandel begriffen. Die wenigen Komikerinnen, die heute in der Öffentlichkeit stehen, haben diese Biografien der Unterstützung und Goutierung ihrer informellen Auftritte.

In Ihrem Buch gibt es ein Gespräch zwischen Ihnen und der Komikerin Maren Kroymann. Da sagt Maren Kroymann: «Wer die Welt komisch hinstellt, definiert sie auch.» In unserer Gesellschaft besitzen vor allem Männer Definitionsmacht, in dem Sinne, dass sie den grossen Teil der einflussreichen Positionen innehaben...

...Auf jeden Fall. Das ist schon der nächste Punkt. Es geht auch darum, ob ich mir diese Auftritte überhaupt erlauben darf. Zunächst brauche ich die Fähigkeit, Gesellschaften zu unterhalten. Gesellschaften zu unterhalten, ist eine klassische Männerrolle. In Etikettebüchern stand noch in den sechziger Jahren: Die Frau trete bei Tisch bitte nicht mit eigenen Witzdarbietungen hervor. Der Mann hingegen musste das lernen. Nicht unterhalten zu können, war für Männer unvorteilhaft. Frauen hingegen mussten nur in sehr gehobenen Schichten geistreich sein. Die Frauen in den Salons des 18. und 19. Jahrhunderts konnten grössere Runden unterhalten, und dort wurde es goutiert. Für das Bürgertum und Kleinbürgertum galt das aber sicher nicht. Zu der Fähigkeit kommt noch die Definitionsmacht. Das Publikum muss ja bereit sein, die Welt aus der Perspektive einer Frau komisch zu finden.

Kann auf humoristische Art und Weise gegen die herrschenden Verhältnisse Widerstand geleistet werden?

Im Prinzip ja. Historisch gesehen durften Frauen das selten. In den 20er Jahren hat es etwas humoristisches Aufbegehren gegeben. Kläre Waldorf in Berlin zum Beispiel, die ganz schnell wieder in Vergessenheit geriet, und die Dadaistinnen. Dann kam der Faschismus; im dritten Reich hatten in Deutschland alle humoristischen Gattungen enorm schlechte Karten, woran man sieht, dass sie prinzipiell immer verdächtigt werden, etwas mit Widerstand zu tun zu haben. Jedes Lachen zieht den Verdacht nahe, es könnte ein Auslachen integrieren und vielleicht sogar ein Auslachen der Verhältnisse

und der politischen Führer. Es fragt sich, gegen wen sich das Gelächter wirklich richtet. Lachen ist, da seine Bedeutung nicht festnagelbar ist, für Herrschende immer eine schwierige Sache und wird üblicherweise in Diktaturen eingeschränkt. Das gilt auch für das Gelächter von Frauen. Lachen ist zunächst einmal freier Körperausdruck. Der lachende Mensch ist auch nicht unbedingt hübsch, sondern schüttet sich aus, schneidet Grimassen und stösst Laute aus. Das ist schon mal nicht das weibliche Ideal. Dazu zieht es den Verdacht mangelnder Körperkontrolle auf sich. Für Frauen gilt aber Körperkontrolle als Verhaltensnorm. Insofern ist also auch Körperpolitik im Spiel. Frauen haben auch die Inhalte des Gelächters nicht zu definieren. Komik liegt in der Perspektive. Ich kann auf alles die Perspektive der Komik werfen. Darin steckt ein Stück Definitionsmacht, das Frauen oft nicht zugebilligt wird.

Komischen oder humoristischen Widerstand von Frauen gibt es durchaus. Nur wird er selten nach aussen sichtbar, er wird nicht tradiert. Es ist ganz interessant, was Ethnologinnen aus Gesellschaften berichten, wo die Frauen ganz stark zur Passivität gezwungen werden; in bäuerlichen Gesellschaften, zum Beispiel in Südf frankreich oder noch viel stärker im Iran, wo Frauen öffentlich fast zu völligem Schweigen verdonnert sind. Hinter verschlossener Tür ist das aber anders. Da haben Frauen ihre eigenen Scherzgattungen und persiflieren männliches Verhalten, bis zu Satiren auf männliche Geschlechtsverkehrspraktiken. Im Iran zum Beispiel scheint es unter Frauen vorhochzeitliche Rituale zu geben, wo sie untereinander Geschlechtsverkehrspraktiken der Männer parodieren und sich kaputt lachen dabei. Aber das ist nun mal hinter verschlossener Tür.

Können Frauen Macht ausüben, indem sie Lachen verweigern?

Zum Glück ist das heute schon oft der Fall. Da hat sich in den letzten zwanzig Jahren etwas geändert. Frauen lachen heute nicht mehr unbedingt überall mit. Es ist viel verbreiteter laut zu sagen, ich finde das nicht witzig. Es gibt ganz viele Widerstandssprüche wie «dreimal spülen» oder «Witz komm raus du bist umzingelt». Gegen Platt-Frauenfeindliches gibt es heutzutage schon viel Widerstand. Der Herrenwitz wird nicht mehr unbedingt akzeptiert.

Wie sieht es mit dem Widerstand aus, wenn der Scherz nicht direkt, sondern beiläufig in einem Gespräch beispielsweise am Arbeitsplatz gemacht wird?

Das ist komplizierter, weil es sehr von der Beziehungsgeschichte und -struktur abhängt. Es gibt Scherze, die nur vordergründig auf Kosten von jemandem gehen. Es ist nämlich sogar typisch für gute Beziehungen, dass man sich gegenseitig frotzelt. Das heisst, man macht durchaus Scherz auf Kosten des anderen, aber die gleichen sich langfristig aus, wenn beide Seiten das machen. Man muss sich einfach die

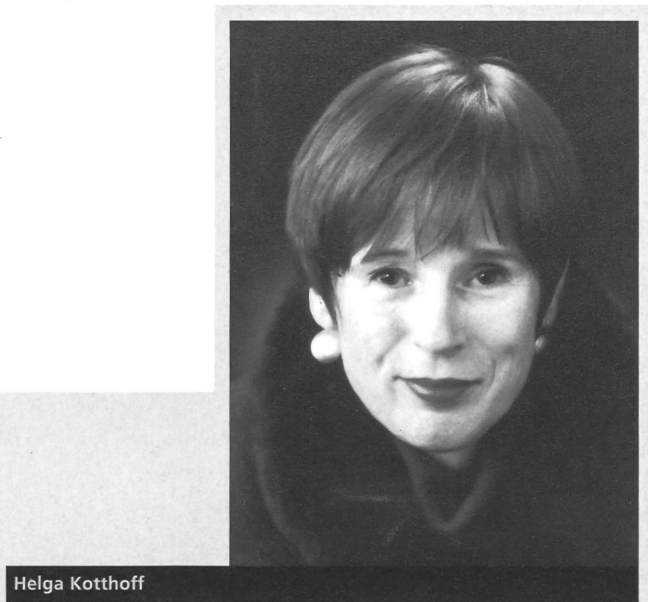
Beziehung genau anschauen. Es lässt sich unterscheiden, ob ein Scherz gemein ist oder ob er witzig-frech ist. Witzige Frechheiten sind ein Bestandteil von guten Beziehungen. Man hat ein feines Gespür dafür, mit welchen Leuten das okay ist, und mit welchen nicht. Zum Beispiel habe ich Aufnahmen, in denen ein Mann in seiner Clique aufgezogen wird, weil er nie verreist. Alle wissen, dass der einfach ein notorischer Nicht-Reiser ist, und dann fuhr er von hier nach Karlsruhe, was drei Stunden mit dem Zug ist, und wurde später als Weltreisender begrüßt. Mit ihm wurde so geredet wie sonst mit Leuten, die aus Hawaii zurückkommen. Wenn A auf Kosten von B einen Scherz macht, ist das Interessante nicht nur dieser einzelne Scherz, sondern auch, ob das Umgekehrte auch möglich ist. Wenn Freundinnen sich gegenseitig mit irgendwelchen Ticks aufziehen, ist das zunächst unterhaltsam und pfiffig. Die Geschmäcker sind aber unterschiedlich. Es gibt Leute (eher Männer), die ein ziemlich hohes Aggressionsniveau schätzen. Das gibt es übrigens auch unter jungen Frauen. 17-jährige Mädchen haben eine gewagtere Angriffskultur als ihre Mütter, zwar immer noch weniger als unter den Jungen, aber mehr als zu meiner Zeit.

Welche Rolle spielt die Scherzkommunikation im Alltag?

Das Positive ist erstmal, dass es eine spielerische und kreative Art von Kommunikation ist. Zudem bricht Humor immer irgendwelche Normen. Das können sprachliche Normen sein, sehr oft sind es Höflichkeitsnormen. Wenn man genauer hinschaut, wird sichtbar, dass immer eine Art von Normenbruch im Spiel ist, und das kann viele Funktionen erfüllen. Es ist vor allem unterhaltsam. Scherzkommunikation hat zudem viel mit Werten zu tun. Leute signalisieren sich durch ihre Witzeleien indirekt ihre Werte. Wenn man Leute nicht mag, muss man nicht sagen, der X oder die Y ist unmöglich, sondern man kann die einfach witzig überzeichnet parodieren. Das heisst, man muss nicht sagen, die ist so und so und das lehne ich ab, sondern man inszeniert sie z.B. als affektierte Dame der höheren Gesellschaft und wenn mitgelacht wird, zeigen die anderen, dass sie die gleichen Werte teilen, hier eben, dass sie einen bestimmten Frauentyp genauso wenig schätzen wie die Erzählerin.

Wie kommt das unterschiedliche Verhältnis von Frauen und Männern zum Scherzen in Witzen inhaltlich zum Ausdruck?

Zum einen kommt es in vielen massenmedialen Produkten zum Ausdruck. Es gibt viel mehr humoristische Filme im weitesten Sinne, in denen Frauen die Rollen der Unterlegenen spielen. Das Umgekehrte fällt auf, z.B. die neuen Frauenfilme; darunter sind einige sehr witzig. Zum Beispiel *Bandits* von Katja von Garnier. Die Welle gibt es in den USA schon länger. *Grüne Tomaten* ist auch so ein wunderbarer Film, der viel



Helga Kotthoff

Komik hat und starke Frauen, die sich über patriarchale Verhältnisse amüsieren. Männer kommen in diesem Film nicht sonderlich gut weg. Es gibt ein paar Filme, die die Verhältnisse umkehren. Das schöne ist, dass sie ein Publikum haben. Das ist historisch neu, und insofern haben Regisseurinnen jetzt eine neue Handlungsfreiheit. Frühere Filme dieser humoristischen Ausrichtung waren eher Avantgarde Filme, die sich intellektuelle Kreise ansahen. *Bandits* jedoch ist kein Film fürs offoff Kino, sondern ein Massenpublikumsfilm.

Wo verorten Sie die Ursachen, dass diese Filme ein Massenpublikum haben oder dass Frauenwitze...

...Das ist ein Erfolg der Frauenbewegung. Ganz klar. Die Frauenbewegung hat die Perspektive auf die Geschlechter verändert. Ich finde es einen Fortschritt, dass Frauen heute das Bedürfnis haben, sich nicht mehr nur auf ihre eigenen Kosten zu amüsieren, sondern dass sie auch über die Verhältnisse lachen wollen, auch über die Verhältnisse, unter denen sie leiden.

Mir ist aufgefallen, dass in Ihrem Buch gesagt wird, der Humor von Frauen sei subtiler...

...Ja, im grossen und ganzen ist das so. Lauter Vorzeigehumor wird Frauen nicht gleichermaßen gestattet, und deshalb entwickeln Frauen eher einen subtileren Humor. Aber das ist nicht die einzige Erklärung. Kommunikationsinteressen insgesamt spielen da eine Rolle. Die Forschung zeigt, dass Frauen im Gespräch mehr tun für ein gutes Miteinander. Zum Beispiel haben Frauen mehr Interesse daran, auch persönliche Seiten voneinander kennenzulernen. Da ist ein subtiler Humor einfach förderlicher. In der Regel ist der auch nicht standardisiert, das ist ein Situationshumor, eine Situationskomik.

Was heisst subtil?

Der subtile Witz hat zum Beispiel keine klare Pointe. Witze haben ja oft eine Pointe. Be-

stimmte witzige Bemerkungen kann man standardisieren. Männer machen das zum Teil, indem sie sich ein bestimmtes Repertoire an witzigen Bemerkungen zulegen, die einfach immer passen. Politiker haben so ein Repertoire. Der Vater einer Freundin sagte jeweils wenn das Wort relativ auftauchte: «Relativ, ja was ist relativ. Drei Haare auf dem Kopf sind relativ wenig, drei Haare in der Suppe sind relativ viel.» Das kann man jeden dritten Tag anbringen, weil das Wort relativ so omnipräsent ist. Damit hatte er immer seine Lacherfolge. Das ist mir an Frauen nicht aufgefallen. Frauen nutzen eher Situationskomik. Sie sind kreativer in ihren Witzen.

Wenn über Frauen gelacht wird, wird das oft als harmlos angesehen. Es heisst dann, es sei ja nicht so gemeint, man amüsiere sich schliesslich nur ein bisschen. Für die «Belachten» können diese Witze über die Demonstration von Macht hinausgehen. Was hat Humor mit Gewalt zu tun?

Humor kann sehr viel mit Gewalt zu tun haben. Negativstes Beispiel für Humor auf Kosten von Frauen ist sexuelle Anmache. Es gibt Untersuchungen über sexuelle Belästigung von Frauen am Arbeitsplatz, die zeigen, dass 70% der Belästigungen in Scherzform praktiziert werden. Der Scherz hat einfach den Vorteil, dass man dem hinterher die Ernsthaftigkeit wieder entziehen kann. Man kann immer sagen, das war doch nur ein Witz. Die Frau ist dann dazu noch die humorlose Emanze und kann weiter negativ stereotypisiert werden. Insofern hat der Mann da zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Diese «scherzhaften» sexuellen Belästigungen zeigen sehr stark ein Machtgefälle. Umgekehrt passiert sowas fast nie. Vielleicht gibt es das mal, wenn zum Beispiel ein Frauenkegelklub zusammen unterwegs ist oder so. Die Situationen sind aber viel weniger bedrohlich, weil im Falle des Kegelklubs, das nicht am Arbeitsplatz geschieht, und auch nicht mit ihren eigenen Untergebenen, sondern vielleicht mal im Zug. Sechs Frauen sitzen im Zug

Der ideale Ort
für Seminare, Tagungen,
Retraiten Ferien oder
Feste

Gruppen von 10-50
Personen

Biologische
Frischprodukte-Küche



Ferien- und Bildungshaus
Lindenbühl
9043 Trogen 071 344 13 31
In den sanften Hügeln
Appenzells ...

Theater an der Winkelwiese

Sofa für Sappho Lyrik in der Winkelwiese

Friedrike Mayröcker und Elke Erb
– Eine Freundschaftslesung

Die deutsche Dichterin Elke Erb und die grosse Erneuerin der deutschsprachigen Lyrik, Friedrike Mayröcker verbindet eine langjährige Freundschaft. In einem ausgedehnten Briefwechsel inspirierten sie sich zu einem lyrischen Dialog ...

Dienstag, 28. April 1998, 20.00 h

Winkelwiese 4, 8001 Zürich
Reservation 01 261 21 79 (Mo – Fr 10 – 16 Uhr)
Ticket-Fax 01 261 52 87

Frauenradiowerkstatt vom 24.-26. 4. 98

Öffentlichkeit mit frauenspezifischem Blickwinkel schaffen...

Mit Lesbenanliegen aus dem Schrank kommen...

Technisches und journalistisches Know-how an einer Frauenradiowerkstatt erlernen...

Bitte sendet mir genauere Infos zur Radiowerkstatt.

Vorname
Name
Strasse
Plz/Ort
Tel.

Einsenden an: Radio Lora, Frauenstelle, Postfach 1036, 8026 Zürich

lora
97,5 Mhz

Orell Füssli Verlag

Die Schweiz – seit 1848 eine «Männersache»?

Zur 150-Jahr-Feier der Schweizerischen Bundesverfassung ein «Frauenbuch» über Männer und Politik. Die Sammlung von Aufsätzen bringt neue, bissige Einblicke in die Entwicklung des Schweizerischen Bundesstaates, resp. die «Männlichkeit» demokratischer Institutionen und die Probleme mit der Integration der Frau.

Die AutorInnen laden ein zu einer «Expedition» in die Welt der Männerbünde und der Eidgenossen. Als besondere «Sehens- und Denkwürdigkeiten» werden Schützenfeste, politische Vereidigungen, Studentenverbindungen, Militär, Stammisch und Abwehrstrategien gegen Frauen vorgestellt.

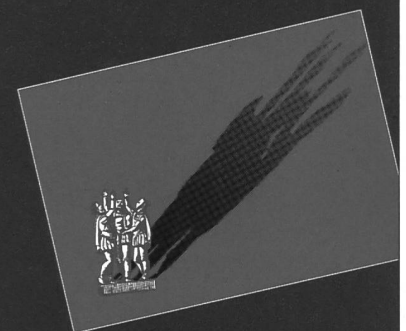
Die Beiträge in diesem aus aktuellem Anlass von bekannten Schweizer und deutschen HistorikerInnen und EthnologInnen geschriebenen Buch liefern Antworten auf die Frage, warum die Frauen nur zögernd ins politische System integriert werden. Politisches Denken und Handeln sind – nicht nur in der Schweiz seit 1848 – von Männern geprägt.

Lynn Blattmann / Irène Meier (Hrsg.)
Männerbund & Bundesstaat. Über die politische Kultur der Schweiz
246 Seiten, gebunden, Fr. 49.-, ISBN 3-280-02804-3

Lynn Blattmann / Irène Meier (Hrsg.)

männerbund & bundesstaat

Über die politische Kultur der Schweiz



Orell Füssli
Zeithgeschichte

Orell Füssli Bücher erhalten Sie in jeder Buchhandlung oder direkt bei
BD Bücherdienst AG, Kobiboden, 8840 Einsiedeln, Telefon 055 / 418 89 89, Fax 055 / 418 89 19